

Richtlinien zur Gestaltung von Abschlussarbeiten

Zusammenfassung

Das vorliegende Skript erläutert die wichtigsten Gestaltungsmerkmale, die schriftliche Arbeiten, die im Arbeitsbereich Heilpädagogische Psychologie (Frau Prof. Dr. Nußbeck und Frau Jun. Prof. Dr. Bienstein) angefertigt werden, aufweisen sollten. Diese Merkmale umfassen sowohl das äußere Erscheinungsbild der Arbeit als auch formale Kriterien, denen eine wissenschaftliche Arbeit genügen muss.

Die formalen Gestaltungshinweise beziehen sich auf Bachelor-, Diplom- und Masterarbeiten und werden im Folgenden Abschlussarbeiten genannt.

Inhaltsverzeichnis

1 Allgemeines zur Vorbereitung und Gestaltung von Abschlussarbeiten.....	2
1.1 Formatierungen.....	2
1.2 Schriftbild	3
1.3 Überschriften.....	3
1.4 Abkürzungen	4
2 Aufbau der Arbeit	4
2.1 Titelblatt	4
2.2 Inhaltsverzeichnis.....	5
2.3 Einleitung	5
2.4 Hauptteil (wissenschaftliche Abhandlung).....	6
2.6 Tabellen-, Abbildungs- und/oder Abkürzungsverzeichnis	6
2.7 Literaturverzeichnis	7
2.8 Anhang.....	11
3 Zitate und Quellenangaben im Text.....	11
4 Tabellen	13
5 Abbildungen	14
6 Empirische Abschlussarbeiten	15
6.1 Gliederungsbeispiel.....	16
6.2 Vorstellung der Messinstrumente (z. B. Fragebögen)	16
6.3 Definition der Variablen	17
6.4 Aufstellung der Hypothesen	17
7 Letztes Blatt der Arbeit.....	19
Literatur	20

Richtlinien zur Gestaltung von Abschlussarbeiten

Die vorgestellten Richtlinien sind angelehnt an die Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGP, 2007) und der American Psychological Association (APA).

1 Allgemeines zur Vorbereitung und Gestaltung von Abschlussarbeiten

Die offizielle Bearbeitungszeit für Abschluss-Arbeiten beträgt

- bei Diplom-Arbeiten 4 Monate bei Theorie- oder Literaturarbeiten und 6 Monate bei empirischen Arbeiten
- bei Examens-Arbeiten 3 Monate bei Theorie- oder Literaturarbeiten und 5 Monate bei empirischen Arbeiten
- bei Bachelor-Arbeiten 10 Wochen
- bei Master-Arbeiten 6 Monate

Die Seitenanzahl für Abschlussarbeiten beträgt

- bei Diplom-Arbeiten um die 80 Seiten (60-100 Seiten) zzgl. Literaturverzeichnis
- bei Examens-Arbeiten um die 60 Seiten (50-70 Seiten) zzgl. Literaturverzeichnis
- bei Bachelor-Arbeiten zwischen 35-40 Seiten zzgl. Literaturverzeichnis
- bei Master-Arbeiten 80 Seiten (60-100 Seiten) zzgl. Literaturverzeichnis

1.1 Formatierungen

- Seitenränder: Links 5 cm, rechts 2 cm, oben und unten jeweils 2,5 cm
- Ein 1,5-zeiliger Zeilenabstand sollte im gesamten Dokument eingehalten werden. Der Text ist als Blocksatz zu formatieren.

Die Seitenzählung beginnt mit dem ersten Blatt nach dem Einband (Titelblatt oder leeres Blatt). Auf dem Titelblatt und dem Inhaltsverzeichnis stehen keine Seitenzahlen, die erste Seitenzahl steht also auf der ersten Textseite (kann dann aber eine 3, 4 oder 5 sein)

–.

Fußnoten:

Fußnoten erhalten Hinweiszahlen im laufenden Text, die vom Anfang bis zum Ende des Beitrags durchnummeriert werden. Die entsprechende Anmerkung soll unten auf die gleiche Seite platziert werden (und nicht, am Textende). Fußnoten sind sparsam zu verwenden. Wenn eine Fußnote zur weiteren Erklärung sinnvoll erscheint, wird sie im Text durch eine

hochgestellte Ziffer gekennzeichnet. Fußnotentexte können in Abweichung von der üblichen Regelung engzeilig und kleiner geschrieben werden.

Beispiel:

„Darüber hinaus können die Eltern auch Anspruch auf Wiedereingliederung² durchsetzen.
...“

² Wiedereingliederung umfasst nach Müller (1999) ...

Wenn der Text zu viele Fußnoten enthält, stimmt meistens etwas mit dem logischen Aufbau der Arbeit nicht! Rückverweise sind o.k., zu viele Vorverweise deuten auch auf einen nicht stringenten Aufbau der Arbeit hin.

1.2 Schriftbild

- Bevorzugte Schrifttypen sind Arial oder Times New Roman.
- Die Schriftgröße sollte im normalen Text 12 pt bei Times New Roman und 11 pt bei Arial betragen. Im laufenden Text wird nichts unterstrichen und nichts fett geschrieben. Hervorhebungen erfolgen nur durch *Kursivsetzen*.
- Kopf- und Fußzeile sind in Schriftgröße von 10 Punkt ausreichend. Auch in Tabellen und Abbildungen kann diese Schriftgröße gewählt werden.

1.3 Überschriften

Ein Text kann in unterschiedliche Abschnitte unterteilt werden. Ein stringenter Aufbau ist hierbei unbedingt zu beachten. Die einzelnen Abschnitte sollten klar von einander abzugrenzen sein. Es besteht die Möglichkeit Hauptabschnitte und Unterabschnitte zu bilden und diese durch Gliederungsebenen zu kennzeichnen. Von mehr als drei Gliederungsebenen ist abzuraten.

- Überschriften sind ausschließlich arabisch zu nummerieren
- Überschriften sollten max. 3 Ebenen enthalten:
 - 1 (14 pt, fett, nummeriert)
 - 1.1 (13 pt, fett, nummeriert)
 - 1.1.1 (12 pt, nummeriert)
- Überschriften für Hauptabschnitte führen eine Ziffer ohne Punkt (1)
- Überschriften für Unterabschnitte sind durch zwei durch einen Punkt getrennte Ziffern (1.1) gekennzeichnet
- Paragraphen: enthalten drei durch Punkte getrennte Ziffern (2.1.3)

- Sofern es untergeordnete Kapitel gibt, so müssen mindestens zwei Unterabschnitte bzw. Paragraphen angegeben werden (z.B. 2.1 und 2.2)
- Alle Überschriften sind linksbündig
- Auf eine Überschrift folgt nie unmittelbar eine weitere Überschrift niedrigeren Grades, sondern immer ein Absatz mit Fließtext, der die nachfolgenden Kapitel kurz zusammenfassend darstellt bzw. diese einleitet.
- Überschriften werden dann auf einer neuen Seite begonnen, wenn weniger als zwei Zeilen unter die Überschrift passen

1.4 Abkürzungen

- Abkürzungen sind sparsam zu verwenden
- Abkürzungen müssen vor der ersten Nutzung im Text erklärt bzw. ausgeschrieben sein und enthalten in einer runden Klammer die Abkürzung
- Abkürzungen, die auch im Duden aufgeführt sind, dürfen verwendet werden (wie: z.B., usw., etc., IQ, EEG, cm, kg und min.)
- Wenn eine Arbeit dennoch viele Abkürzungen enthält, ist ein Abkürzungsverzeichnis am Ende der Arbeit (im Anhang; siehe Abschnitt 2.5) einzufügen.

2 Aufbau der Arbeit

- Titelblatt
- Ggf. Vorwort/Danksagung
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- Hauptteil (wissenschaftliche Abhandlung)
- Schlussteil
- Literaturverzeichnis
- ggf. Anhänge (z.B. Tabellen-, Abbildungs- und / oder Abkürzungsverzeichnis; weitere statistische Berechnungen, Informationsschreiben, verwendete Fragebögen)
- Erklärung

2.1 Titelblatt

Das Titelblatt muss folgende Informationen enthalten:

- Titel + ggf. Untertitel der Arbeit
- Angaben zum Fach
- Name und Geburtsort des Verfassers

- Anfertigt bei Prof. Dr. Susanne Nußbeck/Jun.-Prof. Dr. Pia Bienstein
- Universität zu Köln + Fakultät
- Abgabetermin

Informieren Sie sich bei Ihrem Prüfungsamt. Sollten die Angaben zur Gestaltung des Deckblattes von dieser Version abweichen, so sind die Angaben des Prüfungsamtes einzuhalten und verbindlich.

Der Titel muss ohne weitere Erläuterungen für jede(n) mit vergleichbarer Ausbildung verständlich sein und den Inhalt der Arbeit treffend wiedergeben. Der vollständige Titel sollte im oberen Drittel des Blattes in etwas größerer Schrift zu lesen sein. Der Titel muss genau dem vom Prüfungsamt mitgeteilten Titel entsprechen. Es dürfen keine Änderungen vorgenommen werden.

2.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis verdeutlicht die inhaltliche Gliederung der Arbeit. Alle Abschnitte der Arbeit müssen hier samt Abschnittsnummerierung und Seitenzahl aufgeführt werden.

Die Überschriften sollten in Inhaltsverzeichnis und Text selbstverständlich identisch sein.

Das Inhaltsverzeichnis beginnt in der Regel mit der Einleitung.

Tipp: Automatisches Inhaltsverzeichnis in Word nutzen. Veränderungen in den einzelnen Überschriftsebenen werden dann automatisch übernommen.

2.3 Einleitung

Die Arbeit beginnt mit einer Einleitung. Einleitungen haben immer zwei Funktionen: *Einführung* in das Thema der Arbeit und *Präsentation eines Überblicks* über die gesamte Arbeit. Eine gute Einführung schlägt die Brücke zwischen dem Wissensstand des Lesers und dem Inhalt, den der Autor vermitteln will. In jedem Fall muss durch die Einleitung klar werden, welches Vorwissen zu aktivieren ist, wenn man die Arbeit verstehen will, und für was bzw. in welchem Kontext der Inhalt der Arbeit wichtig ist. Ferner sollte der Aufbau der Arbeit für den Leser klar sein.

Inhalte einer Einleitung können beispielsweise sein: Thema, persönlicher Ausgangspunkt/Motivation, zentrale Fragestellung, Ziel der Arbeit, Eingrenzung der Arbeit (was ist nicht Ziel!), Kern des Themas, methodische Vorgehensweise, Übersicht der einzelnen Schritte bzw. Kapitel. Dem Leser muss am Ende der Einleitung klar sein, worauf die Arbeit hinauslaufen soll (ohne Ergebnisse vorweg zu nehmen) und was ihn erwartet.

Tipp: Unterscheiden Sie die zentrale Fragestellung vom Ziel der Arbeit. Die Fragestellung entsteht aus der internen Logik des Themas heraus (z.B. Welches Freizeitverhalten ist bei Kindern im Alter von 6-8 Jahren in der Grundschule festzustellen?). Die Zielsetzung einer

Arbeit bezieht sich auf den gesamten Forschungsstand und ist eher allgemein formuliert (z.B. zwei Theorien vergleichen oder eine Theorie genauer analysieren). Wer zu Beginn der Arbeit eine klare Fragestellung und Zielsetzung formuliert, dem fällt es am Ende leichter ein Fazit zu ziehen!

2.4 Hauptteil (wissenschaftliche Abhandlung)

Anschließend folgt der Hauptteil der Arbeit bzw. die wissenschaftliche Abhandlung, gegliedert nach den Überschriften, die im Inhaltsverzeichnis angegeben sind. Als weitere Möglichkeit zur Strukturierung können und sollten unter Überschriften die Texte noch weiter in Abschnitte unterteilt werden. Ein Absatz besteht immer aus mehreren Sätzen, niemals aus nur einem einzelnen Satz. Unterkapitel sollten nicht zu kurz sein, also im Allgemeinen mindestens eine bis eineinhalb Seiten umfassen. Ausnahmen bilden etwa Aufzählungen oder Formeln. Die Logik der Gedankenführung sollte in und zwischen den Absätzen immer klar erkennbar sein.

Der Hauptteil enthält in der Regel fünf Elemente:

1. Die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes
2. Darstellung und Begründung des eigenen Ansatzes (Fragestellung & Hypothesen, unbedingt aus 1 abgeleitet)
3. Angewendete Methode(n)
4. Ergebnisdarstellung
5. Diskussion der Ergebnisse

2.5 Schlussteil

Der Schlussteil rundet die Arbeit ab. Hier blickt man noch einmal auf die Einleitung und den Hauptteil zurück und anschließend nach vorne (Ausblick). Der Schlussteil kann folgende Aspekte beinhalten:

- Zusammenfassung wesentlicher / zentraler Ergebnisse
- Bezug zur eingangs formulierten Fragestellung und Hypothese
- Formulieren ungelöster und / oder neuer Fragen – kritische Betrachtung der Ergebnisse

2.6 Tabellen-, Abbildungs- und/oder Abkürzungsverzeichnis

Wenn in einer Arbeit von vielen Tabellen, Abbildung oder auch Abkürzungen Gebrauch gemacht wird, sollte zur besseren Übersicht ein entsprechendes Verzeichnis erstellt werden. Dieses wird in den Anhang (erster Punkt des Anhangsverzeichnisses) in die Arbeit eingefügt.

2.7 Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis sind alle gelesenen und für die Arbeit verwendeten Materialien (Bücher, Zeitschriften etc.) nach Autorennamen alphabetisch geordnet aufzuführen. Im Literaturverzeichnis tauchen **alle** im Text erwähnten Autoren auf und *nur* diese. Quellen, auf die sekundär Bezug genommen wird (Müller 199 zitiert nach Meier, 2011) erscheinen also nicht im Literaturverzeichnis. Wenn auf ein gelesenes Buch im Text nicht verwiesen wird, gehört es nicht in das Literaturverzeichnis. Ungenügende, unvollständige oder gar fehlende Literaturverzeichnisse sind ein gravierender Mangel. Literaturangaben sind Bestandteil jeder wissenschaftlichen Arbeit.

Im Literaturverzeichnis finden sich unter dem entsprechenden Verfasseramen und der Nennung aller Coautoren (mit Abkürzungen des Vornamens) die entsprechende Jahreszahl der Veröffentlichung und die vollständige Angabe des Buches oder des Zeitschriftenartikels, auf die im Text Bezug genommen wird.

Beispiele

(a) bei Büchern:

Name des Verfassers, abgekürzter Vorname des Verfassers, ggf. Name und Anfangsbuchstabe weiterer Autoren (Erscheinungsjahr). *Voller Titel des Buches*, Auflage, Erscheinungsort (nur einen, den ersten, nennen, auch wenn mehrere bekannt) und Verlag.

Der Titel des Buches ist kursiv zu setzen. Bei zwei oder mehr Autoren wird der letzte Autor in der Aufzählung durch ein & Zeichen angeführt. Sollte es Zusatzinformationen zum Titel geben, z.B. 2. Auflage oder 3. Band, so werden diese Angaben hinter dem Titel, aber noch vor dem abschließenden Punkt innerhalb der Klammer eingefügt. Diese Angaben gehören nicht zum Titel und werden daher auch nicht kursiv hervorgehoben.

Barding, G., Regenbaum, W. & Krause, R (1980). *Reizüberflutung: Theorie und Praxis*.
Stuttgart: Kohlhammer.

Margraf, J. & Schneider, S. (1990). *Panik. Angstanfälle und ihre Behandlung* (2. Aufl.).
Berlin: Springer.

(b) bei Zeitschriftenartikeln:

Name des Verfassers, abgekürzter Vorname des Verfassers (Jahreszahl). Vollständiger Titel des Artikels, *vollständiger Name der Zeitschrift*, Nummer des Bandes (des Einzelheftes), erste und letzte Seitenzahl.

Der Name der *Zeitschrift* ist kursiv zu setzen. Bei zwei oder mehr Autoren wird der letzte Autor in der Aufzählung durch ein & Zeichen angeführt.

Marks, M., Mathews, A., Bauer, U. & Böhmer, S. (1997). Brief Standard self-rating for phobic patients. *Behaviour Research and Therapy*, 17 (2), 263-267.

Müller, C. & Nußbeck, S. (2008). Do children with autism spectrum disorders prefer to match pictures based on their physical details or their meaning? *Journal of Mental Health Research in Intellectual Disabilities*, 1 (3), 140 - 155.

(c) bei Sammelwerken / Herausgeberwerken:

Bei Sammel- bzw. Herausgeberwerken ist der Name des Herausgebers (Ed.) oder der Herausgeber (Eds.) anzugeben. Bei deutschen Büchern auch (Hrsg.). Aus der bibliographischen Angabe muss also immer ersichtlich sein, ob es sich bei einem genannten Autoren um den Verfasser oder um den Herausgeber handelt.

Reinecker, H. (Hrsg.) (1993). *Lehrbuch der klinischen Psychologie. Modelle psychischer Störungen* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Kapitel oder Artikel, die in Sammelwerken erschienen sind, werden im Text unter Angabe *ihres Autors*, nicht etwa des Herausgebers des Sammelwerks zitiert. Im Literaturverzeichnis findet sich der vollständige Titel des entsprechenden Artikels, die vollständige bibliographische Angabe des Sammelwerkes und die erste und letzte Seitenzahl des Artikels. Der *Buchtitel* ist kursiv zu setzen. Während der Autor des Buchbeitrages mit Nachnamen und dann mit Abkürzung des Vornamens erscheint, werden die Herausgeber des Buches (in denen der Buchbeitrag erschienen ist) erst mit abgekürztem Vornamen und dann mit Nachnamen angegeben (siehe Beispiel)

Beispiel:

Salkovskis, P. & Kirk, J. (1989). Obsessional disorders. In P. Salkovskis & J. Kirk (Eds.), *Cognitive behaviour therapy for psychiatric problems. A practical guide* (pp. 122 - 157). Oxford: Oxford University Press.

Deutschsprachige Werke:

Gontard, A. v. (1999). Genetische und biologische Faktoren. In G. Neuhäuser & H. C. Steinhausen (Hrsg.), *Geistige Behinderung. Grundlagen, klinische Syndrome, Behandlung und Rehabilitation* (S. 26-41). Stuttgart: Kohlhammer.

Rubin, A. (2000). Die Uses-And-Gratifications-Perspektive der Medienwirkungsforschung. In A. Schorr (Hrsg.), *Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader* (S. 137-152). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Ist ein Werk nicht von einer Person, sondern von einer Körperschaft, Gesellschaft o.ä. herausgegeben worden, so wird diese an der Stelle, wo sonst der Verfasser steht, angegeben. Keine Abkürzungen benutzen!

Beispiel:

American Psychiatric Association (1992). *Diagnostical and statistical manual of mental disorders, DSM IV*. (Fourth edition). Washington, D.C.: American Psychiatric Press.

Bei nicht veröffentlichten Artikeln auf die Bezug genommen wird, z.B. Dissertationen oder Diplomarbeiten, wird die Universität oder Hochschule angegeben und in welchem Jahr sie vorgelegt wurde.

Ehlers, A. (2005). Physiological and psychological factors in panic disorder. *Unveröffentlichte Diplomarbeit*. Universität Tübingen.

Pip, D. (2006). Scheidungskinder. *Unveröffentlichte Studienabschlussarbeit*, Autonome Hochschule, Eupen.

(d) bei Internetquellen:

Bei Internetquellen wird der Name des Autors, Vereins oder Verfassers der Seite angegeben, der Titel, die vollständige Internetadresse und der Tag des Abrufes.

Hogrefe Verlag (2003). *Allgemeine Hinweise zur Manuskriptgestaltung*. Verfügbar unter http://www.hogrefe.de/design/standard/images/autoren/hinweise_ms.pdf (12.11.2006).

Beim Zitieren eines Artikels aus einer Zeitschrift, den man nur online gelesen hat, dessen elektronische Version jedoch mit der Papierversion inhaltlich identisch ist, wendet man folgende Zitierweise an:

Van den Bos, G., Knapp, S., & Doe, J. (2001). Role of reference elements in the selection of resources by psychology undergraduates [Electronic version]. *Journal of Bibliographic Research*, 5, 117-123.

Für das Zitieren eines Artikels aus einem nur online verfügbaren Journal gilt:

Frederickson, B. L. (2000, March 7). Cultivating positive emotions to optimize health and wellbeing. *Prevention and Treatment*, 3, Article 0001a. Zugriff am 20. November 20xx. Zugriff auf: <http://journals.apa.org/prevention/volume3/pre0030001a.html>

Da sich die Inhalte im Web ständig ändern, ist es wichtig, neben dem vollständigen Pfad der Internetadresse auch das Datum (zumindest den Monat) anzugeben, an dem man auf die Internetquelle zugegriffen bzw. das Dokument heruntergeladen hat.

Reihenfolge von Quellen im Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis befindet sich am Ende der Arbeit unter der Überschrift „Literatur“ oder „Literaturverzeichnis“. Jeder Literatureintrag beginnt linksbündig, alle weiteren Zeilen eines Eintrages werden um den bereits bei Absätzen verwendeten Abstand nach innen verrückt (Hängender Einzug). Die in der Arbeit verwendete Literatur wird alphabetisch nach den Verfassernamen geordnet. Wurden von einem Autor mehrere Arbeiten aufgenommen, wird so geordnet:

- Grundsätzlich werden Publikationen eines Autors in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.
- Sind von einem Autor in einem Jahr mehrere Arbeiten erschienen, so werden sie durch nachgestellte, in Klammern gesetzte Kleinbuchstaben voneinander unterschieden. Im Text muss dieser Kleinbuchstabe bei der Jahreszahl selbstverständlich mit genannt sein (Beispiel: Ehlers, 1989a, 1989b).

Werden neben Arbeiten eines Autors auch solche aufgenommen, die dieser zusammen mit Coautoren verfasst hat, dann werden zuerst die Arbeiten mit alleiniger Autorenschaft, dann diejenigen mit Coautoren aufgeführt. Das gilt auch, wenn dadurch das Prinzip der chronologischen Abfolge verletzt wird.

Beispielhafter Ausschnitt aus einem nach diesen Prinzipien aufgebauten Literaturverzeichnis:

Brown, R.W. (1999a). Linguistic determinism and the part of speech. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 55, 1-5.

Brown, R.W. (1999b). Words and things. *Heilpädagogische Zeitung*, 12, 5-21.

Brown, R.W. (2000). The development of Wh questions in child speech. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 7, 279-290.

Brown, R.W. & Berko, J. (1960). Word association and the acquisition of grammar. *Child Development*, 31, 1-14.

Brown, R. W., Cazden, C. & Bellugi, U (1960). The child's grammar from I to III. In: J. P. Hill (Ed.), *Minnesota Symposium on child psychology*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 23, 28-73.

Brown, R.W. & Fraser, C. (1963). The acquisition of syntax. In: C. Cofer & S. Musgrave (Eds.), *Verbal behavior and learning* (pp. 158-197.). New York: McGraw-Hill.

2.8 Anhang

Bei empirischen Arbeiten sind oftmals zusätzlich zum Literaturverzeichnis ein Anhang oder auch mehrere Anhänge nötig, in die Versuchsmaterialien, Rohdaten etc. aufgenommen werden. Aufzunehmen sind die Materialien, die benötigt werden, wenn man alle Behauptungen überprüfen oder eine Replikation der Untersuchung durchführen will, sofern die notwendigen Informationen nicht schon aus dem Text eindeutig hervorgehen.

Ebenso wie bei den Literaturangaben im Literaturverzeichnis gilt, dass nur solche Anhänge vorkommen, auf die im Text auch verwiesen wird. Jeder Anhang muss außerdem so erläutert werden, dass er verständlich ist.

Für den Anhang gilt es ein separates Anhangsverzeichnis zu gestalten (der Punkt „Anhangsverzeichnis“ wird im Inhaltsverzeichnis aufgelistet).

Beispiel für ein Anhangsverzeichnis:

I. Abkürzungen.....	x
II. Materialien.....	x
Informationsschreiben zur Untersuchung	
Fragebogen	
Einverständniserklärung	
III. Statistische Berechnungen (SPSS Auszug).....	x
Normalverteilungsdiagramm	
Häufigkeitsverteilung (nach Diagnosen)	
t-Test (Variable Alter)	

3 Zitate und Quellenangaben im Text

Grundsätzlich müssen für alle Behauptungen, die man in einer Arbeit aufstellt, die Quellen angegeben werden, auf die man sich in der Argumentation stützt. Jede Quelle enthält bei erstmaliger Nennung den Name des Autors/der Autorin und aller Co-autoren (bei mehr als sechs Autoren erfolgt unter Auslassung der folgenden ein *et al.*).

Der letzte Name wird vom vorletzten Namen durch das Zeichen & abgetrennt, alle anderen durch ein Komma. Bei erneuter Aufzählung derselben Quelle reicht die Angabe des Erstautors und *et al.*. Das Datum des Erscheinens, angegeben als Jahr der Veröffentlichung, ist die zweite wichtige Angabe. Sie erscheint als Angabe in runden Klammern gefolgt von einem Punkt. Noch nicht veröffentlichte Arbeiten erhalten in Klammern den Wortlaut *in Druck* (in press).

Beispiel:

Erstmalige Nennung:

In der Untersuchung von Marks, Mathews, Bauer und Böhmer (1997) zeigten sich keine signifikanten Unterschiede...

Weitere Nennung: Wobei die Modelle unterschiedlich interpretiert werden können (vgl. Marks et al., 1997) oder Marks und Mitarbeiter (1997) interpretieren die Modelle

Bei mehreren Quellen werden diese durch ein Semikolon getrennt.

Beispiel:

Mehrere Studien (Smith et al., 1990; Murray, 1970; Bienstein, 2009) belegen, dass...

Bei wörtlichen Zitaten muss neben dem Bezug auf die Quelle die genaue Seitenzahl mit angegeben werden. Lange Zitate (ab 3 Zeilen) werden komplett eingerückt und in Schriftgröße 10 Punkt geschrieben. Kurze Zitate werden dagegen in Anführungsstriche „“ gesetzt.

Wird der Autorenname bereits im Satz zuvor genannt, folgt nur Jahreszahl und Seitenzahl in Klammern nach dem Zitat. Wurde auch die Jahreszahl schon genannt, muss auch sie nicht erneut in Klammern aufgeführt werden.

Sollen innerhalb eines Zitates Angaben eingefügt werden, dann erfolgt dies in eckigen Klammern []. Auslassungen einzelner Wörter oder Wortgruppen müssen durch drei Punkte gekennzeichnet werden.

- Müller sagte: „Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben“ (1993, S. 2).
- Morgenstunde hatte seiner Ansicht nach Gold im Munde (Meyer et al., 1993).
- Schon Meyer (1993) wusste, dass Morgenstunde Gold im Munde hat.
- Die Mädchen sitzen vor der Tür, denn: „Wer zu spät kommt den bestraft das Leben“ (Müller & Meyer, 1997, S. 3).
- „Was interessiert mich mein [oder dein, Anmerkung des Verfassers] Geschwätz von gestern“ (Meyer, 2003, S. 3).
- Ross et al. (1988, nach Mühl, 1996) berichten von 33 Bezeichnungen für humoriges Lachen.
- „Das Ziel einer Enzyklopädie ist es, die auf der Erdoberfläche verstreuten Kenntnisse zu sammeln [...] und es [das allgemeine System dieser Kenntnisse, Anmerkung des Verfassers] den nach uns kommenden Menschen zu überliefern, damit die Arbeit der vergangenen Jahrhunderte nicht nutzlos für die kommenden Jahrhunderte gewesen sei“ (Maier, 2003, S. 3)

Sekundärzitate (die nicht der originalen, sondern einer sekundären Quelle entnommen werden) sind ein Notbehelf, der in wissenschaftlichen Texten nach Möglichkeit vermieden werden sollte. Sekundärzitate müssen – falls notwendig – als solche kenntlich gemacht werden.

Beispiel:

„Wer zu spät kommt den bestraft das Leben“ (Pawlow, 1947 zit. nach Foppa, 1968, S. 5)

In diesem Fall hat man Foppa gelesen, der in seinem Text wiederum Pawlow zitiert. Sekundärliteratur wird nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt (in diesem Beispiel wird Foppa (1968) aufgeführt, Pawlow (1947) aber nicht, da dieser nicht gelesen wurde!)

4 Tabellen

Tabellen ersetzen niemals den Text. Im Text wird die Tabelle erklärt. Tabellen werden in räumlicher Nähe zu ihrer Nennung im Fließtext positioniert. Sie werden entsprechend der Reihenfolge, in der sie im Text auftauchen, mit arabischen Zahlen durchnummeriert. Ein Verweis auf eine Tabelle erfolgt durch das Wort *Tabelle* gefolgt von ihrer zugeordneten *Zahl*. Beides ist *kursiv* zu setzen. Die Legende steht über der Tabelle und hat eine knappe aber aussagekräftige Überschrift. Die Überschrift wird **nicht** kursiv geschrieben. Wenn sie nicht vermeidbar sind, können Abkürzungen in der Überschrift eingeführt werden, oder sie müssen in den Anmerkungen unter der Tabelle erläutert werden.

Tabelle 1: Vorbereitungsphase im Prozessablauf Gemeindeentwicklung

Vorbereitungsphase	Beteiligte	Form
Aufstellen eines Kernteams	Bürgermeister, Gemeindevorstand, erstes Kernteam	Einzelgespräche
Zielgruppeninformation	Kernteam Bürger/innen	1 Treffen; persönliches Gespräch mit Vertretern von Zielgruppen
Themenbereiche überlegen	Kernteam	1 – 2 Treffen
Gemeinderatsbeschluss	Gemeinderat	Gemeinderatssitzung

Anmerkungen. Generelle Anmerkungen beziehen sich auf die Tabelle als Ganzes. Sie folgen direkt unter der Tabelle hinter dem kursiv gesetzten Wort *Anmerkungen* gefolgt von einem Punkt. Alle Tabellen sollten rechtsbündig, wenn sie relativ klein sind, normalerweise aber zentriert – mit einem etwa zweizeiligen Abstand zum Text darüber bzw. darunter eingefügt

werden (dies gilt nicht für Tabellen, die in der ersten Zeile einer neuen Seite beginnen oder in der letzten Zeile enden).

5 Abbildungen

Abbildungen können Fotografien, Diagramme, Schemata, Grafiken und ähnliches sein. In der Reihenfolge, in der im Text auf sie Bezug genommen wird, werden Abbildungen nummeriert und es wird analog zu Tabellen durch das Wort *Abbildung*, gefolgt von der entsprechenden Zahl und einem Punkt, darauf verwiesen. Vor und nach der Abbildung muss ein – für alle Abbildungen gleicher – ungefähr zweizeiliger Abstand zum Text bestehen (dies gilt natürlich nicht für Abbildungen, die in der ersten Zeile einer neuen Seite beginnen oder in der letzten Zeile enden).

Zwischen Abbildungstext und Abbildungsunterschrift – der Legende – bleibt ungefähr eine Zeile frei. In der Legende steht zunächst kursiv *Abbildung x*. In der gleichen Zeile folgt der erklärende Text. Die Legende ist einzeilig gesetzt und wird mit einem Punkt abgeschlossen. Zudem folgt die Legende nach der Abbildung.



Abbildung 1.: Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der ICF

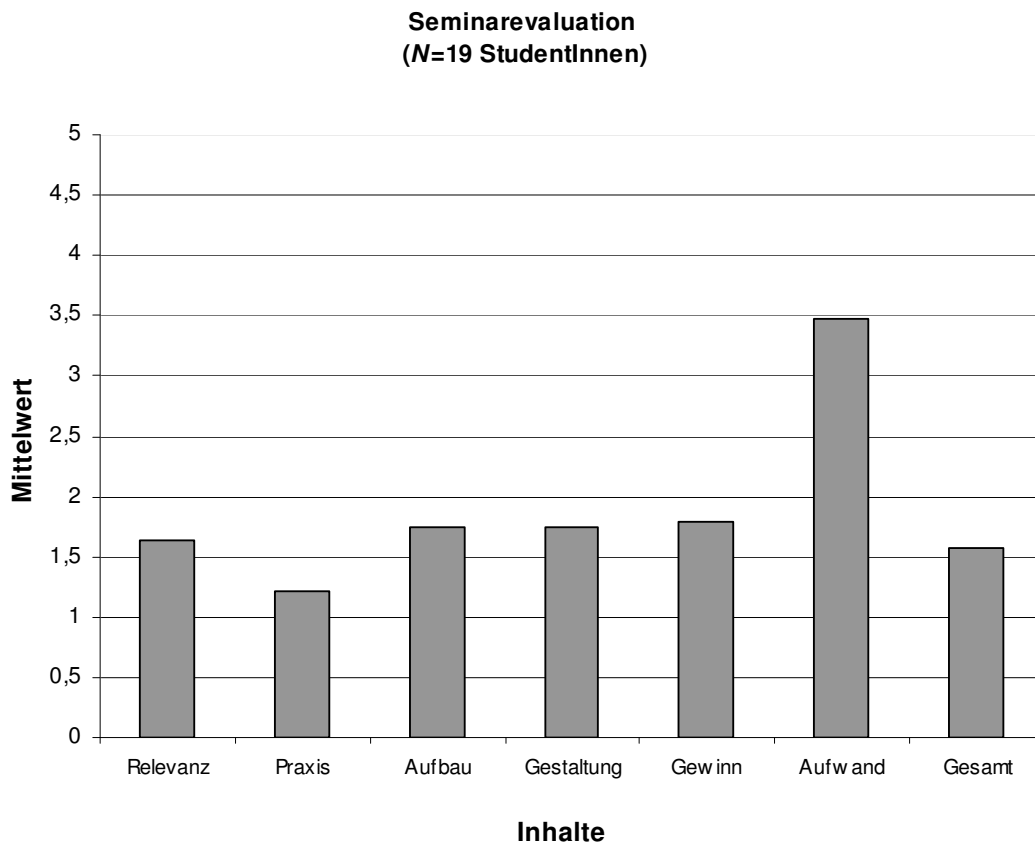


Abbildung 2.: Beurteilung des Seminars (Skalierung 1= „sehr gut“ bis 5= „schlecht“)

6 Empirische Abschlussarbeiten

Als „theoretischer Teil“ einer Abschlussarbeit wird der Teil bezeichnet, der sich vor allem mit dem wissenschaftlichen Forschungsstand und der Herleitung der wissenschaftlichen Hypothesen auseinandersetzt. Zum theoretischen Hintergrund gehört ebenso die Vorstellung der in der eigenen Untersuchung verwendeten Messinstrumente (z. B. Fragebögen).

Als „empirischer Teil“ einer Abschlussarbeit wird der Teil bezeichnet, der sich mit der zugrundeliegenden Fragestellung, den Hypothesen, den Durchführungsbestimmungen (Ablauf der Erhebung, Stichprobenbeschreibung), den verwendeten Messinstrumenten (z. B. Fragebögen oder Interviews), den Ergebnissen und deren anschließender Diskussion auseinandersetzt.

6.1 Gliederungsbeispiel

Der empirische Abschnitt sollte die folgende Gliederung aufweisen:

1 Einleitung.....	X
2 Theoretischer Hintergrund (Überschrift zur Einführung in das Thema, dies ergibt sich i.d.R. aus dem Titel der Arbeit).....	X
2.1 Definition.....	X
2.2 Prävalenz.....	X
2.3 Ursachen etc.....	X
3 Herleitung der Fragestellung und Hypothesen.....	X
4 Durchführungsbestimmungen.....	X
4.1 Ablauf der Erhebung.....	X
4.2 Stichprobe.....	X
4.2.1 Stichprobengröße.....	X
4.2.2 Altersverteilen etc.....	X
5 Testbatterie.....	X
6 Verwendete Verfahren der Datenanalyse.....	X
7 Ergebnisse und auf die Hypothesen bezogene Schlussfolgerungen.....	X
8 Zusammenfassung der Ergebnisse und Beantwortung der Fragestellung.....	X
9 Grenzen der Arbeit.....	X
10 Ausblick.....	X

6.2 Vorstellung der Messinstrumente (z. B. Fragebögen)

Die Vorstellung der verwendeten Messinstrumente kann entweder im theoretischen oder im empirischen Teil der Abschlussarbeit erfolgen. Wichtig ist, dass das verwendete Instrument im Literaturteil der Arbeit bereits schon einmal erwähnt wurde. Dabei sind folgende Angaben zum jeweiligen Instrument wichtig

- 1) Art des Instruments (Fragebogen, Selbstbeurteilungsskala, Fremdeinschätzung, Screening-Instrument, strukturiertes Interview usw.)

Beispiel Wender-Utah-Rating-Scale (WURS): Selbstbeurteilungsskala

- 2) Was erfasst das Instrument?

Beispiel Wender-Utah-Rating-Scale (WURS-k): retrospektive Erfassung von Krankheitssymptomen der ADHS im Kindheitsalter entsprechend den Diagnosekriterien des ICD-10 bzw. des DSM-IV.

- 3) Aufbau / Struktur des Fragebogens (Anzahl der Items, Subskalen)

- 4) Theoretischer Hintergrund

Beispiel Wender-Utah-Rating-Scale (WURS): geht auf die Wender-Utah-Kriterien zur ADHS zurück.

- 5) Angaben über die Gütekriterien Validität, Reliabilität, Objektivität und darüber, ob / wie oft /für wen der Fragebogen / Test normiert wurde.

6.3 Definition der Variablen

Im Methodenteil müssen die verschiedenen Variablen definiert werden. Abhängige Variablen sind die Zielvariablen, also die Variablen, deren Veränderung man in Abhängigkeit von den unabhängigen Variablen beobachten will. Unabhängige Variablen müssen mindestens zwei Ausprägungsgrade (z. B. hoch, niedrig) haben und vom Versuchsleiter manipuliert werden können, so dass ihr Einfluss auf die abhängige Variable bestimmt werden kann. Ein Beispiel wäre ein Wahrnehmungsexperiment, in dem der Einfluss der Darbietung von kurzen Silben vs. langer Silben (unabhängige Variable), die die Versuchsperson sich innerhalb einer bestimmten Zeit merken soll, auf die Gedächtnisleistung (abhängige Variable) gemessen wird. Ob die Versuchsperson lange oder kurze Silben bekommt, legt der Versuchsleiter vorher fest, die Gedächtnisleistung als abhängige Variable wiederum kann vorher nicht festgelegt werden.

Weitere Beispiel:

- UV: Durchführung eines Konzentrationstrainings - AV: Konzentrationsleistung
- UV: verbales Lob durch Lehrkraft - AV: Meldebeiträge eines Schülers

6.4 Aufstellung der Hypothesen

Hypothesen sind „vorläufige (vermutete) Antworten auf Fragen“ (Hussy & Jain, 2002, S. 33), d. h. Annahmen über (Kausal-)Zusammenhänge, die **vor** der Untersuchung aufgestellt werden. Hypothesen müssen sich in Wenn-Dann-Aussagen überführen lassen. Sie lassen sich nach verschiedenen Gesichtspunkten ordnen.

- 1) **Kausalhypothesen:** Hypothesen über Ursache und Wirkung (Bsp. „Frustration führt zu Aggression“-
- 2) **Zusammenhangshypothesen:** Hypothesen darüber, wie oft eines /mehrere Merkmale zusammen auftreten, ohne auf Kausalität zu schließen (Bsp. „Es gibt einen hohen Zusammenhang zwischen Frustration und Aggression“. Damit ist gemeint, dass Frustration und Aggression häufig zusammen auftreten, aber nicht, dass a) Frustration zu Aggression führt oder b) Aggression zu Frustration führt. Möglich ist nämlich, dass der Zusammenhang durch Drittvariablen vermittelt wird.

Im Rahmen des empirischen Teils der Abschlussarbeiten sollen drei Arten von Hypothesen aufgestellt werden, die nachfolgend an einem Beispiel erläutert werden.

- 1) **Theoretisch-inhaltliche Hypothese (TIH):** Dies ist eine Hypothese, bei der noch keine Operationalisierung vorgenommen worden ist. Mit Operationalisierung ist gemeint, dass die Variablen (unabhängige und abhängige Variablen) auf der Basis des vorliegenden Hintergrundwissens so festgelegt werden, dass sie einer Beobachtung, Messung und Erfassung zugänglich werden.

Theoretisch-inhaltliche Hypothesen (ohne Operationalisierung!) sind zum Beispiel:

Frustration erzeugt meist Aggression.

Wenn Menschen frustriert sind, dann verhalten sie sich meist aggressiv.

An den TIH fällt bereits auf, dass in Psychologie und Pädagogik fast immer der Zusatz „meist“ in den Hypothesen vorkommt. Das hängt mit dem Forschungsgegenstand „Mensch“ zusammen: Es können nur quasiuniverselle Hypothesen geprüft werden, d. h. Annahmen, die mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit für eine definierte Gruppe an Menschen gelten, da Menschen sich nie exakt gleich verhalten und es wenige (psychologische) Merkmale gibt, die auf alle Menschen gleichermaßen zutreffen.

- 2) **Empirisch-inhaltliche Hypothese (EIH):** Dies ist eine Hypothese, bei der die Operationalisierung bereits erfolgt ist, d. h. es wird dargelegt, **wie** beziehungsweise mit welchen Messinstrumenten ein theoretisches Konstrukt erfasst wird. Wie die Operationalisierung selbst aussieht, ist vor allem abhängig von der Theorie, die ein Psychologe / Pädagoge vertritt.

Empirisch-inhaltliche Hypothesen (mit Operationalisierung) sind zum Beispiel:

„Personen mit hohem Misserfolg zeigen bei der Bearbeitung von Intelligenztestaufgaben mehr Missfallensäußerungen (gegen sich selbst, gegen den Testleiter o. Ä.) als Personen mit geringem Misserfolg.“

„Wenn Personen bei der Bearbeitung von Intelligenztestaufgaben keinen Erfolg haben, dann reagieren sie verstärkt mit Misserfolgsäußerungen.“

- 3) **Statistische Hypothesen / Testhypothesen:** Statistische Hypothesen sind Hypothesen über Verteilungen von Werten beziehungsweise über Indizes von Werten wie z. B. Mittelwerte, Varianzen, Korrelationen von Datenreihen. EIH und TIH haben gemeinsam, dass sie noch nicht direkt überprüfbar sind: dafür ist die Angabe statistischer Parameter erforderlich. Zunächst wird eine **statistische Vorhersage** abgeleitet, damit ist gemeint, dass die TIH in Bezug auf statistische Parameter formuliert wird.

Eine statistische Vorhersage ist zum Beispiel:

„Der Mittelwert der abhängigen Variablen (Anzahl an Misserfolgsäußerungen) ist in der ersten Gruppe (Misserfolg bzw. Frustration) größer als in der zweiten Gruppe (keine Frustration).“

Die AV ist in dem Fall also die Anzahl an Misserfolgsäußerungen, die als Indikator beziehungsweise Operationalisierung für das Erleben von Aggression angesehen wird. Die unabhängige Variable ist in dem Fall „Frustration liegt vor vs. liegt nicht vor“. Ob der Proband frustriert wird oder nicht, kann er nämlich in der Untersuchung nicht selbst beeinflussen.

Neben der **statistischen Vorhersage** wird ferner zwischen einer **H0** und einer **H1** unterschieden, erstere ist die so genannte Nullhypothese, letztere die Alternativhypothese, die meistens der eigentlichen Forschungshypothese entspricht. H0 und H1 sind auch statistische Hypothesen, die sich auf Unterschiede zwischen Gruppen beziehen. Die H0 besagt, dass es keinen Unterschied zwischen den Gruppen gibt (deshalb Nullhypothese), die H1, dass ein Unterschied besteht. Die Unterscheidung zwischen H0 und H1 begründet sich darin, dass induktiv geschlossen wird, d.h. vom Besonderen zum Allgemeinen, so dass ein Beispiel genügt, eine Hypothese zu Fall zu bringen (Wenn man 20 weiße Schwäne gesehen hat, kann man mit einer hohen Wahrscheinlichkeit sagen, dass Schwäne weiß sind, bis der erste schwarze auftaucht!) Solche Hypothesen können nur falsifiziert und nicht verifiziert werden. Allgemeine Empfehlung:

Eine erste thematische Einführung und hilfreiche Übersicht bietet der Methodenreader (Homepage des ZeDiF, unter „Materialien“). Weitere Veröffentlichungen über Forschungsmethoden entnehmen Sie der Literaturliste (Rubrik „Materialien“).

7 Letztes Blatt der Arbeit

„Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Falle unter genauer Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.“

Köln, den (DATUM und UNTERSCHRIFT)

Literatur

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.) (2007). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung*. (3. Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Hussy, W. & Jain, A. (2002). *Experimentelle Hypothesenprüfung in der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.